

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

—
Fiffter Jahrgang.

S.

Sonnabend, 27. Januar.

1838.

Der himmelblaue Domino.

(Fortsetzung.)

Ich war außer mir vor Erstaunen; da stand ich mit zwei vollen Händen — einem Vafet, einem Stilett, zwei Papieren und einem Diamanterring! Halt, dachte ich, hier muß man mich doch für eine andere Person halten — denn ein Bravo bin ich wahrhaftig nicht. Da ist gewiß ein Bubenstück im Werk, das ich vielleicht verhindern kann. „Aber warum ein himmelblauer Domino?“ sagte er. Ich könnte in der That dieselbe Frage thun: „Was zum Henker mußte ich in einem himmelblauen Domino oder in einem Domino überhaupt hierher kommen?“ Ich steckte den Ring an den Finger, verbarg das Stilett und Vafet und eilte dann fort in den Garten auf die andere Seite des Palastes, um die geheimnißvolle Mittheilung zu lesen, die mir Albert anvertraut; im Gehen bedünkte mir die Sache so mysteriös und wunderbar, daß ich schon deshalb und in dem Sicherheitsgefühl, das die neue Waffe mir einflößte, mich entschloß, die ganze Affaire bis ans Ende durchzumachen.

Als ich die letzte Lampe auf der anderen Seite erreicht hatte, hielt ich das räthselhafte Papier ans Licht, es war Italienisch und in weiblicher Handschrift.

„Wir haben beschlossen, zu fliehen, denn hier sind wir auf allen Seiten von Dolchen umgeben. Wir hoffen auf Verzeihung, sobald mein Vater die Papiere gelesen hat, die Albert mit der heutigen Post bekommen und die er Ihnen beim nächsten Zusammentreffen übergeben wird. Wir brauchen besonders Ihren Beistand, um unseren Schatz fortzuschaffen. Die Pferde stehen schon bereit, und wenige Stunden werden genügen, uns in Sicherheit zu bringen; doch müssen wir Sie bitten, uns in Ihrem Wagen zu folgen und den Gegenstand, der unsere Eile hemmen könnte, mitzubringen. Albert wird Ihnen sagen, wo derselbe aufbewahrt ist. Folgen Sie uns rasch, und es wird Ihnen ewig dankbar sein

Viola.“

P. S. „Ich schreibe in großer Eile, da ich meinen Vater nicht verlassen kann, ohne daß er mich sogleich vermißt.“

Was soll das wieder bedeuten? Albert hat mir nichts von Papieren erzählt, die er mit der heutigen Post bekommen. Viola! Nie hörte ich ihn diesen Namen aussprechen. Lies dies, sagte er, und du wirst Alles wissen. Ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht jetzt eben so im Dunkeln bin, wie vorher! — Ich soll ihnen mit dem Schatz in meinem Wagen folgen — aber wohin denn? — Ich vermüthe, er hat die Absicht, mit einer reichen Erbin davonzugehen. Verwünscht sei dieser himmelblaue Domino! Hier stehe ich mit zwei Papieren, einem Stilet, einem Paket und einem Ring; ich soll noch ein Paket empfangen und ein Kleinod fortschaffen. Gut, die Sache muß sich lösen, ich will auf meinen Posten zurück; erst aber will ich sehen, was auf diesem Papier steht, das ich auf die Kleidung des Mannes anheften soll, nachdem ich ihn ermordet. Ich hielt es ans Licht und las in großen Lettern: „Dies der Lohn eines Verräthers!“ Kurz und kräftig, brummte ich und steckte das Papier in die Tasche, jetzt will ich auf die verabredete Stelle zurück, denn die Stunde muß bald zu Ende sein.

Im Zurückgehen erinnerte ich mich wieder an die Stelle in Viola's Brief — „da wir auf allen Seiten von Dolchen umgeben sind!“ Nun, Albert kann doch nicht die Person sein, die ich im Auftrage des schwarzen Domino wegschaffen soll; und doch ist es möglich — auch sollen noch Andere herkommen, eh' die Stunde vorüber ist. Ein Gedanke durchzuckte mich: Wer auch der sein soll, dessen Leben ich zu vernichten habe, Albert oder ein Anderer, in meiner Macht steht es, ihn zu retten. Mein Nachdenken wurde aufs neue durch einen Schlag auf die Schulter unterbrochen. „Bin ich recht? Wie heißt die Lösung?“ — „Milano,“ erwiderte ich leise. — „Alles richtig, Giacomo und Tomaso sind dicht in der Nähe, ich will sie holen.“

Der Mann wandte sich um und erschien bald wieder mit zwei Anderen, die unter den Drangenbäumen vorsichtig herankrochen.

„Da sind wir alle, Felippo,“ lächelte der Erste. „In wenigen Minuten muß er hier sein.“ — „Still,“ antwortete ich lächelnd und hielt ihnen den glänzenden Ring entgegen, der an meinem Finger funkelte. — „Ah, Signor, um Verzeihung!“ rief der Mann mit leiser Stimme, „ich hielt Sie für Felippo.“ — „Nicht so laut,“ erwiderte ich immer noch lächelnd. „Alles ist entdeckt, und Felippo ist gefangen. Ihr müßt sogleich fort, morgen sollt Ihr von mir hören.“ — „Corpo di Bacco! Wo denn, Signor? An der alten Stelle?“ — „Ja wohl — jetzt fort, daß Ihr Euch retten könnt.“ In wenigen Sekunden waren die verwegenen Männer unter den Bäumen verschwunden, und ich blieb allein zurück.

„Skaven des Ringes, diesmal habt Ihr jedenfalls mein Gebot vollzogen,“ so dachte ich und betrachtete mir den Ring genauer. Es war ein glänzender Solitär, an viele hundert Kronen werth. „Wirst du jemals zu deinem rechtmäßigen Eigenthümer zurückkehren?“ sprach ich, als Albert in seinem violettten Domino sich sehen ließ.

„Du hast nicht recht gethan,“ sagte er rasch, mir das Papier durch den schwarzen Domino zu senden. Sagte ich dir nicht, ich würde in einer Stunde hier sein? Wir haben nicht einen Augenblick zu verlieren. Folge mir rasch und sei still.“

Ich
dies war
deuten w
gen. „H
ger mit
ihm diese
Finger.

„A
viel ich
die mich

„F
von Furt
eigenen
Paket, d
finden ist
bitte ihn
rasch an
entflicher

„V
„I

fort zum
men vorh
mich lieb
Albert w
niß und
ich mich

„Gut,“
als Gent
geben un
melblauer
schwarzen
Felippo?
wort. —
büsch. „
würde es
derzusehe
schwarze

Ich
und fand
Dame, d
ich mich
trat in
diese los
wie mög
eilte hin
eine leis
Signor

Ich folgte, das Papier, das Albert meinte, bedurfte keiner Erklärung; dies war in der That der einzige Punkt der ganzen Geschichte, den ich zu deuten wußte. Er ging ungefähre dreihundert Schritte voran durch das Wäldchen. „Hier,“ sagte er, „in dieser engen Allee wirst du meinen treuen Neger mit seiner Last finden. Er wird dir dieselbe nicht ausliefern, bevor du ihm diesen Ring zeigst.“ Und hiermit steckte Albert einen Ring an meinen Finger.

„Aber Albert,“ — ich fing an Böses zu ahnen — Albert hatte, so viel ich weiß, nie einen Neger gehabt; das ist gewiß, eine andere Person, die mich für ihren Freund hält. „Ich fürchte —“

„Fürchten! Laß mich das nicht noch einmal hören. Du hast nie etwas von Furcht gewußt. Was hast du zu fürchten zwischen hier und Pisa? Deine eigenen Pferde werden dich in drei Stunden hinbringen. Doch hier ist das Paket, das du selbst übergeben sollst. Jetzt, da du weißt, wo der Neger zu finden ist, gehe in den Palast zurück, überreiche ihm selbst das Paket und bitte ihn um schnelle Durchlesung. Dann warte keinen Moment, sondern eile rasch an deinen Posten. Während der Marchese liest, werde ich mit Viola entfliehen.“

„Von allem dem verstehe ich nichts,“ sagte ich und nahm das Paket.

„Du wirst Alles erfahren, wenn wir in Pisa zusammentreffen. Jetzt fort zum Gouverneur — ich will den Neger auffuchen und ihn auf dein Kommen vorbereiten.“ — „Aber erlaube mir —“ — „Kein Wort mehr, wenn du mich liebst,“ erwiderte der violette Domino, der, wie ich jetzt merkte, nicht Albert war; das war nicht seine Stimme — das ganze Ding war voll Geheimniß und Mißverständnis, inbeß war ich schon so in die Sache verwickelt, daß ich mich nicht mehr zurückziehen konnte, ohne die Beteiligten aufzuopfern. „Gut,“ sagte ich und wandte mich zum Palast zurück, „jetzt muß ich dran; denn als Gentleman kann ich nicht mehr zurück. Ich will das Paket dem Gouverneur geben und auch den Schatz nach Pisa besorgen. Hol' der Teufel diesen himmelblauen Domino!“ Auf der Rückkehr in den Palast wurde ich von dem schwarzen Domino angedet. „Milano!“ ließ ich hören. — „Alles richtig, Felippo?“ sagte er lächelnd. — „Alles richtig, Signor,“ war meine Antwort. — „Wo liegt er?“ Ich wies mit den Fingern nach einem Drangengebäude. „Und das Papier und Paket?“ Ich nickte mit dem Kopf. — „Dann würde es besser sein, Sie wären nicht mehr hier; ich denke Sie morgen wiederzusehen.“ — „An der alten Stelle, Signor?“ — „Ja,“ erwiderte der schwarze Domino und verschwand auf einem Seiteneingang.

Ich stieg in den Palast hinauf, drängte mich durch die Menge hindurch und fand den Gouverneur, Marchese di Cesto, in einem inneren Saal; die Dame, die mich angeredet hatte, stützte sich auf seinen Arm. Jetzt erinnerte ich mich, daß der Marchese eine einzige Tochter habe, Namens Viola. Ich trat in den Saal, der nicht sehr voll war, ging geradezu auf den Marchese los und überreichte ihm das Paket, indem ich bat, demselben sobald wie möglich seine Aufmerksamkeit zu schenken. Dann verneigte ich mich und eilte hinaus, die Marmortufen hinunter. „Hast du es abgegeben,“ sagte eine leise Stimme dicht neben mir? — „Ich habe,“ erwiderte ich. „Aber, Signor —“ — „Kein Wort, Karl, eile jetzt in das Wäldchen, wenn du mich

liebt.“ Und der violette Domino bahnte sich seinen Weg durch die Menge, welche die Halle erfüllte.

„Jetzt fort nach Pisa,“ sagte ich. „Hier bin ich in Hochverrath verwickelt, und das kommt bloß daher, daß ich einen himmelblauen Domino angelegt.“

In wenigen Minuten habe ich die enge Allee erreicht und bemerkte bald die lauernden Augen des niedergebuckten Negers. Bei dem Sternenlicht konnte ich gerade so viel sehen, daß er einen Korb oder etwas Aehnliches vor sich hatte. — „Was suchen Sie hier, Signor?“ sagte der Neger aufstehend. — „Ich hole das, was deiner Aufsicht anvertraut worden. Hier ist der Ring deines Herrn.“ Der Neger streckte die Finger nach dem Ring und betastete ihn, um ihn nach Gestalt und Größe zu prüfen. „Hier Signor!“ sagte er, indem er den Korb rasch aufhob und in meine Arme legte. Es war keine große Last, obgleich dem Umfang nach etwas schwer. „Hören Sie, Signor, die Verwirrung im Palast? Sie müssen sich spüten. Man darf mich nicht mit Thesen zusammen sehen.“ Und der Neger schloß dahin wie ein Blitz durch das Gebüsch. Auch ich eilte mit dem Korbe fort (der Inhalt desselben war mir unbekannt), denn ich merkte, daß die Dinge einer Krisis nahe seien. Ich hörte mehrere Leute hin und her laufen und Stimmen, die sich mir näherten. Als ich aus der engen Allee hervortrat, bemerkte ich mehrere Gestalten, die schnellen Schrittes den dunkeln Gang verablakten, wie von panischem Schrecken ergriffen, machte ich mich auf die Beine. Ich merkte bald, daß sie mir nachsetzten, und verdoppelte meine Eile. In der finsternen Nacht hatte ich das Unglück, an einen Stein zu stolpern und mit dem Korb auf den Boden zu fallen; Da schloß ich aus dem Geschrei, das von innen ertönte, daß der Schatz, der mir anvertraut worden ein Kind war. Ich fürchtete, es könnte verletzt sein, und ohne Rücksicht auf meine eigene Gefahr öffnete ich den Kessel und untersuchte die Glieder des Kindes, indem ich es zu besänftigen versuchte. Während ich so auf meinem himmelblauen Domino saß und mit der Beschwichtigung des Säuglings beschäftigt war, wurde ich an beiden Schultern ergriffen und gefangen genommen. (Beschluß folgt.)

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vrag. (Die Geschwister. — Eine Kompagniearbeit. — Eine piffige Parodie.) Da haben uns die Berliner mit den „Geschwister“ tüchtig angeschmiert. Wir glaubten nach den Vosauntönen der Spree-Journalisten ein herrliches dramatisches Licht ausgehen zu sehen und fanden uns bitter getäuscht. Eine dumme gewöhnliche, höchst langweilige Kriminalkomödie mit einem in Wasser ver-

dünnten modernen Hamlet war das Wasser, zu welchem unsere sanguinischen Hoffnungen wurden. Und das Ding soll von Raupach herrühren, meint Kellstab in der Eleganten. Es ist so schlecht, daß ich es nicht einmal dem Verf. von 1812 zutraue. Gespielt wurden „die Geschwister“, die bei uns den Obernamen „der Brandstifter“ erhielten, mit löblichem Fleiße. Die Aufnahme war aber sehr kühl. — Vorigen Freitag haben sie mich ins Theater zu dem Kompagniestück: „die drei

Verlobung
F. J. und
Ich glaube
dem Borna
dem ff sein
num; Irre
trotz allen
weder durc
Szenen des
ren F. J. e
ser Kompag
gen Können
geffen und
sollte geges
wird durch
im dritten
pflennt, „
den und da
sind drei W
aber entste
Weines, v
wer für die
wäre nicht
wird dabur
Weinschmä
„man soll
geben“, a
Stücke soll
Entree be
lungstage“
und das V
dignation.
zeigte sich
Publikums
de von Sp
eine geraun
tugendhafte
nißvolle Zi
pige Hof“,
fen wurde
schwebende
Es wird de
zur Lehre
tighin nicht
bat nicht
Es war sam

Verlobungstage“ von F. Ernst und F. J. und so in den April geschickt. Ich glaube, das Produkt müsse, nach dem Vornamen der beiden Verf., aus dem ff sein, allein errare est humanum; Irrer ist — human. Ich habe trotz allen mathematischen Gleichungen weder durch ein X noch durch Y die Szenen des von jedem der beiden Herren F. F. eingelegten Kapitals zu dieser Kompanie: Handlung herausbringen können. Im ersten Akte wird gegessen und dann buesirt, im zweiten sollte gegessen werden, die Schmauserei wird durch ein Duell unterbrochen; im dritten endlich wird ein wenig gepfennt, „ein frugales Mal“ versprochen und dann — geheirathet. Und das sind drei Verlobungstage. Das Duell aber entsteht in Folge eines schlechten Weines, von dem ein Gast meint, wer für dieses Gesäuße sein Geld gibt, wäre nicht geschickt. Der Tischnachbar wird dadurch beleidigt und fordert den Weinschmäher. Es ist ein Sprichwort: „man soll für saures Bier kein Geld geben“, aber auch für langweilige Stühle soll man auch keine 30 Fr. C. M. Entree bezahlen. „Die drei Verlobungstage“ liefen nicht ganz ruhig ab und das Publikum zeigte etwas Indignation. — Aber laut und lauter zeigte sich der Unwille des zahlreichen Publikums bei der Varobie: „Matilde von Spoleto, die von dem Vaster eine geraume Zeit verfolgte stand; und tugendhafte Frau, oder: der verhängnisvolle Ziegenbock und das schnellfüßige Hosi“, die unisono ausgesprochen wurde, ein Fall, der seit Menschengedenken sich hier nicht ereignete. Es wird der Direktion dieser Abend zur Lehre dienen, das Publikum künftighin nicht zu täuschen. Seit Neujahr hat nicht eine Novität angesprochen. Es war sammt u. sonderb schofles Zeug.

A.

Le me s'var (19. Januar). Unter die schönsten Spenden, die uns Hibernus brachte, gehört außer der Anwesenheit des berühmten Waldhornisten J. R. Lewy, auch Hr. Beer, erster Tenorist des Theaters zu Vesh. Er trat als Johann von Paris, Zampa, Fra Diavolo, u. als Robert der Teufel auf. Hr. Beer erfreute sich eines ungetheilten Beifalls, den er wohl verdiente. Uebrigens vernahmen wir kompetente Stimmen darüber, daß unser Tenorist, Herr Herz, mit Herrn Beer glücklich rivalisire. — Seit meinem letzten Berichte gingen manche interessante Novitäten über die Bühne, welchen wöchentlich andere folgen; es legt daher der bei weitem größere Theil des Publikums fortwährend der Direktion seine Theilnahme an den Tag, die sie in Berücksichtigung vielfältiger Umstände allerdings verdient. — Unsere vorige Demois. Nchter, erste Sängerin an der hiesigen Bühne, verehlichte sich mit Hrn. Herz. — Ein Intermezzo seltener Art hinderte am 16. Januar in der „Waise aus Genf“ auf einige Augenblicke den Gang der Handlung; da sich dasselbe gegen alle Erwartungen am folgenden Abend in der „weißen Frau“ wiederholte, so fand sich das übrige Publikum, das sich durch die Störung seines Vergnügens gekränkt fühlen mochte, bewogen, auch seine Rechte geltend zu machen, und es brach in wiederholten, und gewissermaßen heftigen Applaus aus. Wahrlich, Hr. Herz Brown, Hr. Conty (Gaveston), und Mad. Conty (Anne) mochten nie stürmischer applaudirt worden sein, als an diesem Abend. Gewiß konnte der letztere, und täuschen wir uns nicht ganz, zahlreichere Theil des Publikums von dem andern mehr Rücksicht erwarten, als ihm gezollt ward. Kein Stand, keine Klasse, kein Alter scheint uns in einem Schau-

spielhaufe, in einem Institute für Kunst, Unterhaltung und Bildung bevorzugt zu sein, und es wäre lieber zu wünschen, die Pforten des Hauses würden geschlossen werden, als solch' eine Fehde fortzuführen. Wir hoffen jedoch, Europa's Frieden wird nicht ferner gestört werden! — Wie wir hören, ist ein Publikandum unseres Stadtrathes zu erwarten in obiger Beziehung. Doch sprach sich schon an dem gestrigen Abend, in „Menschenhaß und Neue“ die öffentliche Meinung wieder ruhig und günstig aus, und obwohl dies Stück nicht durch Neuheit bestehen konnte, so empfingen doch Herr Treumann (Meinau), Mad. Treumann (Eulalia), und Herr Kreibitz (Hors) in den reichlich geflossenen Thränen einen schönern Lohn, als in ihrem Hervorrufen. — Ich schied mit Nestroy: „Nur immer nobel!“

J. N. V.

München. Bei der letzten Vorstellung der Dem. Schebest im Münchner Hoftheater am vergangenen Sonntag fielen von der Gallerie zahllose Blätter herab, die jedoch nicht ein Lobgedicht, sondern gemeine Schmähungen des Talents der Sängerin enthielten. Das Publikum gab seine Enttäufung über die Düberei dadurch zu erkennen, daß es Dem. Schebest beim Wiedererscheinen im zweiten Akt jubelnd empfing, und sie bei jedem Anlaß bis zum Schluß der Oper stürmisch beklatschte. — Am Donnerstag, den 18. Januar, tritt Dem. Bial auf ihrer Durchreise nach Mailand in München als Norma auf.

Mignon: Zeitung.

Feuilleton aus Wien.
(Von J. Alambre. 1838. III.) Ewiges Schneegestöber, sechzehn Grad Kälte

und Strauß in Paris, o, armer Fasching wie bist du heuer zu bedauern! Aufgelöst, nach Ost und West zerfliehet ist das große Triumvirat von Strauß, Lanner und Morelly; die Plätze sind verödet, wo früher die sieggewohnten Tanzkonsuln Jung und Alt, Groß und Klein in die heisse Walzer- Schlacht führten,

Nicht fället mehr den weiten Salon
Das Volk im freud'gem Gebränge,
Nicht mischet sich in der Vosaune Ton
Das jauchzende Rufen der Menge;
Denn geendigt nach kurzer entschlozener Freud'

Ist die zauberische, die herrliche Zeit.
Und nicht mehr erbeben die Säle der Birne,

Des Sperls und Dommayers Hallen
vom schallenden Ton
Des Straußischen Heer's, den bis
hin nach London

Zog fort der Guineen lofend Gesirne! —

Ein traurig Interregnum hat begonnen, unberufene Fidelelogen; parvenus schwingen den Saltstol als Exepter auf den verlassenen Tribunen. — Der große Ball des Musikvereins am 12. Januar im Redoutenlokale hatte eine sehr triste Physiognomie. In den weiten Räumen schwebten einzelne Paare wie trügerische Schattengebilde einher. Das Thermometer zeigte im Saale neun Grad Kälte, und es fehlte nicht viel, so wäre bald ein nicht tanzender Fashionable, der, in seidenen Pantalons und Schuhen u. Strümpfen in einer Saalecke einschloß, erfroren; doch ein zu rechter Zeit applizirtes Glas Punsch rief den Armen wieder ins Leben zurück. — Beim Sperl gings noch ärger: auf dem letzten Fortunaballe waren in Allem nicht mehr als sieben Damen!! — Doch genug der Faschingslamentabile; lassen wir jetzt unsere Theaternovitäten die Revue pas-

sees: Der Burgtheater heißt: „Wärntner Gesellschaft“ schieden und Beifalle. — ten beinahe — Der erste Debuter“ beginnt die Viece (Tagen verflüster als Wi ist unbegreiflich es nicht im matten, hinfallen können brachen und Stab. Der der darin trat, machte rodie: „berdorf“ von fand auf der glänzendste wieder Kar zu der gelunden „Liebel stabilirt.

Ham Jahr 20,000 gesetzt wordenutzung des bekleidungen den muß, ob

Bunt Kurzem war Parisien ein versammelt, einer der ungewöhnlich ging nach und fand in weiblichen

hren: Grillparzer's zunächst im k. k. Burgtheater aufzuführendes Lustspiel heißt: „Wehe dem, der lügt!“ — Im Kärnthnerthortheater beschloß am 18. Januar die französische Schauspielergesellschaft ihre Gastvorstellungen. Sie schieden unter allgemeinem, stürmischem Beifalle. — Verrot und Grise ergötzten beinahe jeden Abend unser Publikum mit der wunderlieblichen Tarantella. — Der Tenorist Haizinger wird sein erstes Debut in Mayerbeer's „Kreuzritzer“ beginnen. — Turkeltaub's neueste Piece (welche er ganz allein in 14 Tagen verfertigte) „Bruder u. Schwester als Wittwe“ fiel total durch. Es ist unbegreiflich, wie der junge Autor es nicht im Voraus einsah, daß ein so mattes, hirnloses Zeug unmöglich gefallen könne. Publikum und Kritiker brachen unisono diesem Stücke den Stab. Der Schauspieler Kirchner, welcher darin in einer Frauenrolle auftrat, machte ebenso fiasco. — Die Parodie: „der Postillon von Stadtzenersdorf“ von Gleich, eigentlich Schick, fand auf der Josephstädter Bühne die glänzendste Aufnahme. Schon ziehen wieder Karavannen von Schaulustigen zu der gelungenen Voffe, welche gleich den „Liebleien“ sich zum Kassastück stabilirt.

Hamburg. Hier sind voriges Jahr 20,000 Paare Kautschukschuhe abgesetzt worden; ein Beweis daß die Benutzung des Gummi-Elastikum zu Fußbekleidungen sehr probat gefunden werden muß, obgleich sie nicht billig sind.

Bunte's aus Paris. Vor Kurzem war in Moulins in dem Café Parisischen eine Menge von Besuchern versammelt, als man mit einmal an einer der Thüren des Kaffeehauses ein ungewöhnliches Gewimmer hörte. Man ging nach dem Orte, woher es kam, und fand in einem Korbe ein Kind weiblichen Geschlechts, das sorgfältig

in Windeln gewickelt war, und auf einem Kissen von Luzerne lag. Nachdem man sich über die Sache berathen, entschieden sich die Besucher des Kaffeehauses dahin, daß das Kind auf gemeinschaftliche Kosten, und zwar durch monatliche Beiträge erzogen werden sollte, von denen man einen Theil in die hiesige Sparkasse niederlegte. Das Kind ist von der Gesellschaft Zoe de la Luzerne getauft worden. — Hier wird eine Leihbibliothek deutscher Bücher von F. F. Kossbühl, Rue du Caire, Nr. 31, angekündigt. — Der Polizeipräfekt von Paris hat befohlen, daß in den Monaten November bis Februar die Laternen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen auch an den Abenden, wo Mondschein im Kalender steht, angezündet werden sollen. Es wäre gut, wenn man diese erleuchtete Maßregel auch in Deutschland nachahmen wollte. — In der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. ist das hiesige italien. Opernhaus abgebrannt.

Der Modenkourier.

(Paris, 10. Januar.)

„Gar wetterwendisch sind die Moden;
Von heut auf morgen Antipoden.“

1. Das letzte Fest bei Hofe war eine der brillantesten Reunionen, die je in der Hauptstadt Frankreichs abgehalten wurden. Es stroszte Alles von Pracht und Luxus und die Elite der hohen Gesellschaft trug den größten Reichtum zur Schau. Das glänzendste Geschmeide und die Mode der Gold- oder Silberspizen, welche die elegante Welt zu den Garnierungen der Turbans u. Kleider allgemein angenommen zu haben scheint, gaben den mit den Damen beschwerten Eradins ein wahrhaft königliches Ansehen.

2. Die Herzogin v. Passance hatte eine hineinziehende Toilette. Sie bildete ein Ensemble, so vollendet in Geschmack und Auswahl, daß die Bewunderung ihren Schritten folgte. Ihr Kleid war von weißer Gaze mit Silber-

pünktchen besäet; es war ein tablier (schürzenartig) durch Marabouts und Bouquets, mit Diamanten und Smaragden durchschlungen, garnirt. Ein Turban mit Diamantenreihen garnirt, kompletirte diesen Anzug, über welchen man versucht würde, das Wörterbuch der Bewunderungsformeln zu erschöpfen.

3. Man sah viele Turbans mit Gold oder Silber gefist. Der Effekt der Goldspitzen macht sich in der Koefüre trefflich.

4. Die Kleider von weißem Atlas waren in großer Mehrheit; der größte Theil hatte einen drapierten Leib und war mit Franzen oder Spitzen von Gold oder Silber gefist.

5. Die Mode der Tunique's von Tull ist wohl alt; aber sie ist so kokett, und von solch schönem Effekte, daß sie nie verschwinden zu wollen scheint. Wir bemerkten eine große Zahl dieser Tunique's, und Diejenigen, die sie trugen, legten Beweise eines guten Geschmacks ab.

6. Eine ganz allgemeine Mode ist jene der Spitzen. Es gibt fast keine Toilette mehr, die nicht mit englischen Points oder Gold- und Silberspizzen überladen wäre. Die Gold- und Mantillen sind das Schönste u. Reichste, das man sich denken kann.

7. Man hatte hie und da kleine Sammethüte mit Federn geziert, die eine treffliche Wirkung hervorbrachten. Jene, à la Agnes Sorel genannt, sind wahrhaftig delizios.

8. Madam L... trug einen Anzug, der auf dem ganzen Ball Sensation erregte. Ein Kleid mit breiten Cachemirestreifen, die durch goldene Borten geschieden sind; an den Seiten des Kleides war eine Draperie von weiß- und gold- geschnüelter Gaze, mit goldenen Franzen; eine Mantille von Goldspizzen und endlich ein Turban mit Goldnetz.

9. Die Königin hatte ein blaues Kleid von flachem Sammet mit zwei Falben von englischen Spizzen garnirt. Sie trug einen Turban.

10. Die Prinzessin Clementine trug ein rosenrothes Kleid von flachem Sammet, mit einem zurückgeschlagenen Kragen von Spizzen und drei Falben von englischen Pointenspizzen.

11. Was die Herren anbelangt, so gewahrte man eine Masse v. Epauletten u. Stickerei. Die Staats-Fraus hatten im Allgemeinen die Form der gewöhnlichen Fraus und unterschieden sich bloß durch Stickereien der Kragen, der Aufschläge und der Taschen. — Die kurzen Brinkleider und die schwarzen Strümpfe waren in der Majorität. — Der Herzog von Orleans, welcher der Königin folgte, ward wegen der Herzogin von Orleans mit Fragen bestümt. Der Kronprinz schien wegen dieser allgemeinen Theilnahme für die junge Prinzessin sehr ergriffen. Die Herzogin von Orleans war unpäßlich und konnte sich nicht zu dem Feste begeben.

12. Dieses glückliche Jahr 1838 hat kaum begonnen u. es zählt bereits zwei prachtvolle Feste, die in den Annalen des Luxus u. der Eleganz für lange werden aufgezeichnet bleiben: die eben beschriebene Präsentation in den Tuilerien nämlich u. der Ball bei Rothschild. In der letztern Reunion vernahm man die ganze Zeit hieburch nichts als ein immerwährendes Konzert von Aklamationen des Staunens und der Bewunderung. Die Beschauung des Hen. v. Rothschild ist einer der schönsten Palläste Europas. Wo nicht Spiegelgläser, Vergoldungen und Draperien glänzen, sind es die herrlichsten Gemälde und Kupferstiche. Die Plafonds sind mit dem ausserordentlichsten Luxus u. Geschmack decorirt. Das Decken war von Strauß, u. Strauß selbst dirigirte es. Der größte Theil der Damen war schön und alle waren gleich geschmackvoll wie elegant gekleidet. Unter andern bemerkenswerthen Toiletten sahen wir jene der Mad. Thiers an. Ihr Kleid war von weißer Tulle mit zwei Blondesalben garnirt. Diamanten-Necken, auf die präziseste Weise in den Haaren angebracht, bildeten ihre Koefüre. — Mad. Schiller juste ihr Kleid mit prächtigen Silberspizzen auf, u. auf dem Kopf trug sie einen Kranz, der von Diamanten strahlte.

Redoute. Morgen ist die vierte maskirte Redoute in Redoutensale.

Modenbild. Nr. 4.

(Paris, 10. Januar). Balla. zu a. 1. Koefüre mit Blumen. Kleid von Pompadour-Stoff. — 2. Atlas mit Silberspizzen. Kleid von getopertem Sammet.

Halbjähriger Preis 4 R., mit freier Postzusendung 5 R. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. E. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Ballerthors) in E. Miller's und F. Tomala's Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. t. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

ich sagen

„Ich erreichte nichts aus dem Garten

zum zwanzen lassen Sie

„So nem Kinde verschwunden

sonderbar, Jetzt bin ich

einer von

In w Makke beh

dem Gouver

„Da frau! er ha Gouverneur

— „Das ist nicht, der m

bin ich,“ er es Ihnen ge